

Dr.in Anna Wanka

Übergänge in eine “neue Normalität”? Wie sich Alltagspraktiken, Chronormativitäten und Versorgungsbeziehungen mit der Corona-Pandemie verändern

Was passiert, wenn plötzlich alles anders ist – wenn von einem Tag auf den anderen der Arbeitsalltag ruht, Zeit anders strukturiert ist und sich die Einnahmen und Ausgaben ändern? Diese Fragen stellen sich normalerweise Menschen am Übergang in den Ruhestand. Durch die Ausbreitung von SARS-CoV-2 bzw. dem “Corona-Virus” sehen sich zunehmend auch Menschen im mittleren Lebensalter mit diesen Fragen konfrontiert. In der aktuellen Pandemie verändern sich damit “Chrononormativitäten” – also Zusammenhänge zwischen Zeitlichkeiten und Normen – sowohl in Bezug auf die Gestaltung des Alltags, als auch in Bezug auf die Gestaltung von Lebensphasen und Übergängen im Lebenslauf.

Vor diesem Hintergrund befasst sich das Projekt “Versorgung und Unterstützung in der SARS-CoV-2-Pandemie” (VERSUS-CORONA) mit den aktuellen Veränderungen von Alltagspraktiken und Versorgungsbeziehungen, sowie ihrer Hervorbringung in zeitlichen, räumlichen und interpersonalen Relationen, in der DACH-Region (Deutschland, Österreich und der Schweiz). Dabei werden problemzentrierte Interviews, eine quantitative Online-Erhebung und eine Tagebuch-Studie sowie verschiedene Methoden der multisituiereten Ethnographie kombiniert.



Es zeigt sich in den ersten Analysen, dass die Folgen der Maßnahmen, mit denen Regierungen auf die Corona-Pandemie reagieren – von Ausgangsbeschränkungen, Schließung von Kindergärten, Schulen und Geschäften über Begrenzung von Besuchszeiten in Pflegeheimen – lebensphasenspezifisch verschieden sind. Sie reichen von aufgeschobenen Übergängen, wie bei vielen Abiturient*innen, aber auch Ärzt*innen und Pfleger*innen, die nicht in Rente gehen können, bis hin zu Verdienstaufschlägen oder Kündigungen, erhöhten Fürsorgeverpflichtungen durch Homeoffice und Kinderbetreuung, sowie hohem psychologischem Stress und Einsamkeit.

Als Martina, 41 Jahre, verheiratet mit zwei Kindern, von den Corona-bedingten Kita-Schließungen erfährt, weiß sie erst einmal nicht, wie sie ihren Alltag weiterhin bewältigen kann. *“Das war dann erst mal so ein Schock, also so irgendwie, okay, müssen wir jetzt zwei Wochen hier zu viert zuhause in der Wohnung sein?!”* Bei Mareike, 33 Jahre alt und freischaffende Grafikerin, hat sich beruflich wenig geändert, aber: *“Vor allem im sozialen Bereich hat sich richtig viel bei mir geändert, da ich, ja, einfach dadurch dass ich in so einer kleinen Einzimmerbutze wohne und halt doch relativ viel außerhalb meiner Wohnung gemacht habe, was soziale Treffen anging.”* Dagegen erzählt Melinda, 63 Jahre alt und seit drei Jahren im Ruhestand: *“Ich habe es gerade die letzten Tage mir so gedacht, also bei mir hat sich eigentlich nicht viel geändert seit Corona. Das heißt, mein Leben hatte sich eigentlich vor Corona schon verändert.”*

Über diese Unterschiede hinaus weisen die ersten Projektergebnisse allerdings auch auf Gemeinsamkeiten hin, und zwar insbesondere in der zeitlichen, räumlichen und interpersonalen Relationiertheit der erlebten Veränderungen:

- **Zeitlichkeiten:** Während Alltagspraktiken zwischen erhöhter Tagesfreizeit einerseits und Home Office mit Kinderbetreuung andererseits, zwischen Ent- und Beschleunigung changieren und viele Menschen das Gefühl haben, dass ihnen die (Alltags-)Zeit zwischen den Fingern zerrinnt, wird die Lebenszeit als eingefroren erlebt: Individuelle Lebensentscheidungen werden vertagt, Übergänge aufgeschoben und ein allgemeines Gefühl der "Ruhe vor dem Sturm" breitet sich aus.
- **Räumlichkeiten:** Eine der offensichtlichsten Veränderungen betrifft das Zurückgeworfensein auf das eigene Zuhause und das unmittelbare Wohnumfeld. Der Aktionsradius vieler Studienteilnehmenden begrenzt sich auf die Wohnung, die Hausgemeinschaft und, wer Glück hat, den eigenen Balkon, Garten oder nahegelegenen Park, um etwas frische Luft zu schnappen. Das Zuhause wird dabei zur Arena der Neuaushandlungen zwischen Zuflucht und Gefängnis.
- **Interpersonale Beziehungen:** Die verhängten Kontaktverbote beeinflussen interpersonale Beziehungen in besonderem Maße. Statt einfacher Reduktionen sozialer Interaktionen zeigen sich in den Projektdaten jedoch vor allem Rekonfigurationen von (Versorgungs-)Beziehungen: Die Hausgemeinschaft wird bedeutsamer und Nachbarschaftsinitiativen sprießen, bestehende soziale (Generationen-)Beziehungen werden im digitalen Raum neu gestaltet, und Unterstützung und Hilfe, Autonomie und Bedürftigkeit (Schlagwort "Risikogruppe") rücken (wieder) ins Zentrum gesellschaftlicher Debatten.

Für weitere Informationen wenden Sie sich gerne an die Projektleitung: Andreas Streinzer, Almut Poppina & Anna Wanka (v. l. n. r).



Link zum [Artikel in der Frankfurter Rundschau](#) „DIE WELT NACH CORONA. Systemrelevante Berufe: Klatschen ist gut, ordentlich bezahlen ist besser“

<https://www.fr.de/politik/corona-coronavirus-systemrelevante-berufe-bezahlung-13735316.html>